

Zimmermeister Dr. h.c. Gustav Bohny (1895-1967)

Autor(en): Eduard Frei
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1968

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b494715a-e9e6-49e9-88a5-6f8984775cc6>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Zimmermeister Dr. h. c. Gustav Bohny

(1895—1967)

Von Eduard Frei

Die Tätigkeit von Zimmermeister Gustav Bohny als Wirtschaftsführer, der seine Dienste in großzügiger und uneigennütziger Weise der Allgemeinheit zur Verfügung stellte, fiel in eine Zeit, die von gewaltigen Spannungen und Auseinandersetzungen im sozial- und wirtschaftspolitischen Bereich erfüllt war. Sein ganzes Denken und Handeln richtete sich auf das eine Ziel, das Zusammenleben der Menschen in den kleinen und großen Gemeinschaften zu gewährleisten. Seine Mission sah er in der Aufklärung des gewerblichen Unternehmertums, sich nicht einem überspitzten individualistischen und materialistischen Hang hinzugeben, sondern sich mehr zur echten Gemeinschaftsarbeit in den Wirtschaftsverbänden zu finden, die dem einzelnen Wirtschaftenden wie dem gesamten Gemeinwesen wirklich zu dienen vermögen. Der jüngeren Generation, die die Krisenzeit der dreißiger Jahre und den Zweiten Weltkrieg nicht erlebt hat, war er ein steter Mahner. All jenen, die gewillt waren, aus eigener Kraft den Lebenskampf als Selbständigerwerbende zu führen, versuchte er bewußt zu machen, wie hart und unerbittlich das Schicksal oft sein kann, und daß der Rhythmus der Wirtschaft ganz ähnlich verläuft wie der Rhythmus der Natur: «Es folgt dem Tag die Nacht, dem Frühling und Sommer der Herbst und Winter.»

Gustav Bohny wurde am 14. Januar 1895 als Sohn des Küfermeisters Gustav Bohny-Humair in Pruntrut geboren. Schon mit vier Jahren verlor er seine Mutter und mit sechs Jahren, durch einen tragischen Arbeitsunfall, seinen Vater. Der damals im Kleinbasel wohlbekannte Herbergsvater Heimerdingen, der durch seine Heirat mit der Witwe Bräuning, geborene Bohny, der Onkel des jungen Knaben geworden war, nahm den Vollwaisen in die Familie auf. Mit seinen ältern Vettern

Franz und Jacques sowie deren Schwester Anny Bräuning verbrachte er seine Jugend an der Florastraße und in der Rheingasse, allwo sein Pflegevater im jetzigen Hotel zur Sonne eine Herberge für wandernde Zimmerleute betrieb. Nach Beendigung der Volksschule war er gezwungen, sofort ins Berufsleben einzutreten. Der energische dänische Zimmermeister Hans Nielsen-Bohny, durch Heirat ebenfalls ein Onkel, verwendete ihn als Hilfsarbeiter in seinem Geschäft an der Chrischonastraße. Als Glücksfall betrachtete es der kräftige Jüngling, als sich ihm bald die Möglichkeit bot, eine Zimmermannslehre zu absolvieren; daneben nützte er die Gelegenheit, in der damals noch karg bemessenen Freizeit seine Allgemeinbildung zu erweitern. Initiative, Eifer und Fleiß brachten ihn rasch voran. Als tüchtiger Zimmermann und Zimmermeister bewährte er sich auf verschiedenen interessanten Arbeitsplätzen in der ganzen Schweiz, so beim Bau des Kraftwerkes am Ritomsee, an Baustellen der Gotthardstraße, bei Hallenbauten für die Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur und bei Hangarbauten auf dem Flugplatz Dübendorf. In Anerkennung seiner Tüchtigkeit wurde er im Jahre 1921 in die Geschäftsleitung der Zimmerei, Schreinerei und Parqueterie Nielsen-Bohny & Co. AG. aufgenommen, in der er von 1926 bis 1936 als alleiniges Mitglied des Verwaltungsrates und seither bis zu seinem Tode als dessen Präsident amtierte.

Gustav Bohny, der weit unten angefangen, hat es am eigenen Leibe erfahren, was es heißt, bescheiden durchs Leben schreiten zu müssen. Seine Energie, seine Intelligenz und sein Wille aufwärts zu streben, den Gefahren zu trotzen und den Schwierigkeiten nicht auszuweichen, sondern sie zu überwinden, haben ihn zum Typus des selbständigen, kraftvollen Unternehmers und zu einer geachteten Persönlichkeit gemacht. Er ist nicht der Gefahr verfallen, hochmütig zu werden. Er verleugnete nie seine Herkunft; zeitlebens verstand er den Arbeiter, dessen Sprache ihm nicht fremd war. Als Mann mit Humor und viel Lebensfreude liebte er die Geselligkeit. Besonders wohl fühlte er sich im Kreise seiner einstigen Militärkameraden, mit denen er als Sappeur-Unteroffizier die Grenzbesetzung

1914/18 und den Aktivdienst 1939/45 mitgemacht hatte; mit Freude erfüllte er daneben die ihm in der Sektion Heer und Haus übertragenen Aufgaben. Seine außerdienstliche Tätigkeit brachte ihn in den Kreis der Stadtschützengesellschaft, wo er als gelehriger Schüler des bekannten Matcheurs Grütter bald manchen Schuß ins Schwarze traf. Als Kleinbasler von echtem Schrot und Korn fehlte er nicht in den Reihen der Ehrengesellschaften der «minderen» Stadt. Eine Herzensfreude war es für ihn, als ihm 1959 nach dem Tode von Oberst Joachim Rapp das Meisteramt E. E. Zunft zu Spinnwettern, der Korporation der Bauleute, übertragen wurde, nachdem er seit 1943 als deren Statthalter gewirkt hatte. Obwohl sich Gustav Bohny als Sechzigjähriger im Jahre 1955 bereits von der aktiven Wirtschafts- und Verbandspolitik zurückgezogen hatte, ist seine markante Persönlichkeit in unserer Stadt lebendig geblieben.

Während eines Vierteljahrhunderts, von 1931 bis 1955, stand Gustav Bohny an der Spitze des Basler Gewerbeverbandes und vertrat mit Klugheit und Umsicht, aber auch mit kämpferischem Elan die Interessen des Basler Gewerbes innerhalb des Verbandes, des Basler Volkswirtschaftsbundes und des Schweizerischen Gewerbeverbandes ebenso erfolgreich wie nach außen. Die Leitung des Gewerbeverbandes Basel-Stadt übernahm Bohny zu Beginn der großen Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre. Von da an läßt sich die fast 25jährige Präsidialzeit in drei markante und zugleich fast gleich große Abschnitte aufteilen: die Jahre 1931—1938 als Krisenjahre, die Jahre 1939—1945 als Kriegsjahre und dann von 1946 bis 1955 die Jahre der wirtschaftlichen Hochkonjunktur. Also eine äußerst bewegte Zeitspanne mit jeweils sehr klar erkennbaren typischen Merkmalen im wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bereich. Daß sich in solch bewegter Zeit die Wirtschaft den jeweils veränderten Gegebenheiten anzupassen hatte und gezwungen war, manche Stürme durchzustehen, liegt auf der Hand. Daß ferner dem Verhältnis Staat und Wirtschaft und dem Verhältnis Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine dominierende Rolle zukommen mußte, war jedem verantwortungsbewußten Bürger klar, gleichgültig welcher sozialen Schicht

er angehörte. In solchen Zeiten waren Wirtschaftsorganisationen wie der Gewerbeverband Basel-Stadt, der Schweizerische Gewerbeverband und der Basler Volkswirtschaftsbund vor schwerwiegende Entschlüsse gestellt, die für das ganze Volk und das gesamte Wirtschaftsleben unseres Staatswesens von großer Wirkung waren.

Gustav Bohny wußte, daß er nicht mit hochtönenden Fanfaren eine ohne weiteres sichtbare, klare und angriffige Verbandspolitik treiben konnte. Sein Bestreben war darauf gerichtet, alle Selbsthilfemaßnahmen der einzelnen Gewerbezweige zu fördern, die berufliche Aus- und Weiterbildung zu pflegen und mit Rücksicht auf das Gesamtgefüge unserer Wirtschaft der Verständigung zu dienen, ohne sich dabei etwas zu vergeben. Er hatte mit seiner stets loyalen Haltung als Gewerbeverbandspräsident Verständnis bewiesen und durfte deshalb auch den Anspruch erheben, Behörde und Volk auf seiner Seite zu haben, wenn es galt, berechtigten gewerblichen Interessen zum Durchbruch zu verhelfen. Dem unablässigen Einsatz von Gustav Bohny ist es zu verdanken, daß der baselstädtische Gewerbeverband eine Politik verfolgte, die es ermöglichte, in den düsteren Jahren von 1936 bis 1945 größere Schäden abzuwehren. Bohny hat es allerdings immer bedauert, daß in unserem Kanton der Bauernstand praktisch keine Rolle spielt und somit sich das ganze wirtschaftliche Potential auf Großindustrie, Großhandel, Banken und Versicherungen, auf Gewerbe und Detailhandel konzentriert. Daß innerhalb dieser Gruppen die Interessen schon in normalen Zeiten verschieden liegen, ist bekannt. Daß sich aber in der bewegten Sturmzeit der Krisen- und Kriegsjahre erst recht Interessen verschiedenster Art geltend machen müssen, hatte Gustav Bohny mit besonderer Besorgnis erfüllt. Er sah, daß in den andern Kantonen das Gewerbe ausgleichend zwischen Großindustrie und Bauernstand steht, was einen soliden Boden für eine gesunde Wirtschaft ergibt. Andererseits lebt in unserer Stadt mit der großen Chemischen Industrie und dem weltweiten Handel eine wohlorganisierte, selbstbewußte Angestellten- und Arbeiterschaft, weshalb sich die Probleme der Sozialpolitik und damit die Belastungen für das Gewerbe in ganz anderen Span-



nungsfeldern stellen, als dies sonst der Fall ist. Dies erklärt auch, warum Gustav Bohny als Basler von seinen Miteidgenossen nicht immer verstanden wurde, weder in seinen Entscheiden noch in seinen Kompromissen. Nicht von ungefähr kam es, daß der Gewerbeverband und die Basler Handelskammer eine kantonale Spitzenorganisation im Basler Volkswirtschaftsbund gründeten, in deren Mitte nicht nur Fragen der Arbeitsverhältnisse, sondern auch Fragen der Arbeitgeberinteressen untereinander im Verhältnis zur Industrie, zum Handel, zum Gewerbe und zum Detailhandel besprochen werden können.

Mit der Übernahme des Präsidiums des Gewerbeverbandes Basel-Stadt fiel Gustav Bohny auch gleichzeitig das Amt eines Vizepräsidenten des Basler Volkswirtschaftsbundes zu, welches er während mehr als 26 Jahren bekleidete. Unter vier Präsidenten, Dr. Gadiant Engi, Dr. Hans Leemann, Dr. Paul Gloor und Dr. Hans-Peter Zschokke, hat Gustav Bohny eine Politik des guten Einvernehmens zwischen dem Gewerbe und den übrigen Wirtschaftsgruppen mit Erfolg betrieben. Überzeugend und mit großer Sachkenntnis hat er es verstanden, bei den Vertretern der Industrie und des Großhandels Verständnis zu erreichen für die Stellung des Gewerbes. Bei «seinen» Gewerblern anderseits hat er um Verständnis geworben für die Belange der übrigen Wirtschaftsgruppen. So wurde denn ein Klima geschaffen, das ein freundschaftliches Zusammenarbeiten unter den verschiedenen Wirtschaftsverbänden sicherte. Dies war nicht so selbstverständlich in jenen Krisen-, Kriegs- und Nachkriegsjahren. Es gab im Laufe dieser Zeit verschiedene Probleme, die leicht zu Verstimmungen hätten führen können. Wenn das nicht geschah, so fiel ein wesentliches Verdienst Gustav Bohny zu.

Bohny war entsprechend seiner fortschrittlichen und sozialen Gesinnung ein idealer Leiter von Vertragsverhandlungen mit den Gewerkschaften. Er betrieb nicht etwa eine defensive Gesamtarbeitsvertragspolitik, sondern schaffte vielmehr durch eine konstruktive und weitsichtige Politik Vertragswerke von bleibendem Wert. An dieser Stelle sei nur auf die in der ganzen Schweiz einzig dastehende Vertragskontrolle hinge-

wiesen. Am Zustandekommen des Arbeitsrappengesetzes in den Krisenjahren 1936/37, mit welchem gleichzeitig die Gesamtarbeitsverträge im Basler Baugewerbe auf zehn Jahre fest abgeschlossen wurden, war Gustav Bohny maßgebend beteiligt. Der Arbeitsrappen als eine der originellsten Leistungen des Kantons zur Krisenbekämpfung und die damit verbundene Neuordnung der Gesamtarbeitsverträge sind mit dem Namen Gustav Bohny unauslöschlich verknüpft.

Auf dem Gebiete des Gesamtarbeitsvertragswesens waren für Gustav Bohny nicht so sehr theoretische Überlegungen von Belang als vielmehr die praktische Handhabung der Verträge, die auch ohne genügend gesetzlich fundierte Grundlagen gewachsen sind. Bohny stand oft «im Kampf» mit Wissenschaftlern und Arbeitsrechtlern, die sich des eigenartigen Rechtsgebildes der Gesamtarbeitsverträge angenommen und seinem Wesen nachgespürt hatten. In den oft hitzig geführten Diskussionen stellte Gustav Bohny stets den Zweckmäßigkeitsgedanken in den Vordergrund und nicht die theoretische Begründung dieses rätselhaften Vertragsinstituts. Sein ganzes Handeln richtete sich darnach, den Arbeitsfrieden zu sichern und damit den Wirtschaftsablauf vor jeglicher Störung, sei es durch Streiks oder Aussperrung, zu bewahren. Denn für Gustav Bohny bedeutete die Erhaltung des Arbeitsfriedens nicht nur eine soziale Tat, sondern ein für die wirtschaftliche Existenz eminent wichtiges Moment.

Vom Standpunkt des Vertragsgedankens aus betrachtet, zeitigte die Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre — wenigstens was den Kanton Basel-Stadt anbetrifft — das Erfreuliche und Positive, daß die von Vertretern des Gewerbes und der Gewerkschaften unter der Führung eines Vertreters der Wissenschaft ergriffene Initiative, die Wirtschaft unseres Stadt- und Grenzkantons durch eine aktive Konjunkturpolitik (lies: Arbeitsbeschaffungspolitik) zu beleben und die Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern, befruchtend auf die Entwicklung der Gesamtarbeitsverträge im baselstädtischen Baugewerbe wirkte. Das damals geschaffene Werk war in seiner Konstruktion etwas Einzigartiges und ließ auch nach seiner Aufhebung Ende 1946 vor allem im Bereiche der baugewerb-

lichen Gesamtarbeitsverträge auf dem Platze Basel bleibende Werte zurück.

Im Jahre 1936 erreichte die Bautätigkeit im Kanton Basel-Stadt ihren tiefsten Stand. Damals wurden nur noch rund 300 Bauobjekte mit einer Brandversicherungssumme von rund 16,5 Millionen Franken erstellt. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Baugewerbe stieg auf nahezu 2800 Personen. Die Tatsache, daß das Verhältnis der Arbeitslosen im Baugewerbe zum Total der Gesamtarbeitslosen damals etwa 60 Prozent betrug, zeigt, welche Wirkung ein Rückgang oder ein Ansteigen der Bautätigkeit auf die gesamte Beschäftigungslage ausübte und wie ungemein wichtig es war, in jenen Jahren einer rückläufigen Konjunktur durch Arbeitsbeschaffung die Bautätigkeit anzukurbeln. Eine aufbauende Wirtschaftspolitik war in jenen Jahren nicht so selbstverständlich, wenn man sich an die offiziellen Richtlinien des Bundes und der meisten Kantone erinnert, die eine Politik der Deflation und des Lohnabbaus betrieben, die krisenverschärfend wirkte und ihren Niederschlag schließlich in der Frankenabwertung fand.

An der «revolutionären» Tat des Arbeitsrappens, deren Träger das Gewerbe und die Gewerkschaften waren, hatte Zimmermeister Gustav Bohny, wie gesagt, großen Anteil, und zu Recht wurde er für diese volkswirtschaftlich bedeutende Leistung am Dies academicus des Jahres 1936 mit dem Ehrendoktor der Staatswissenschaften ausgezeichnet. Wie kein anderer verstand er es, das Basler Gewerbe für diese konstruktive Idee zu gewinnen. Ein gewaltiges Maß an Einsatz und Überzeugungskraft war notwendig, um das gesamte Gewerbe zum Mitmachen zu bewegen. Gustav Bohny gelang es, Vertrauen zu schaffen. Dabei kam ihm die Erfahrung seiner Entwicklung vom Handwerkslehrling zum kühnen Unternehmer zu-statten, der zeit seines Lebens im Denken und Fühlen ein mit seinen Arbeitern verbundener Meister blieb.

Ein besonderes Anliegen Gustav Bohnys war das Submissionswesen, welches in einer gewissen Wechselwirkung zum Gesamtarbeitsvertragswesen steht. Eine Hauptkomponente des Basler Arbeitsbeschaffungsprojektes bildete die Revision der kantonalen Submissionsvorschriften vom Jahre 1938.

Gerade im lohnintensiven Baugewerbe bedeuteten die gesamt-arbeitsvertraglichen Bindungen in den dreißiger Jahren eine gewaltige Stütze für die Selbsthilfemaßnahmen der Berufsverbände, mit denen Bohny versuchte, gesunde Verhältnisse im Konkurrenzwesen einzuführen, Mißstände des freien Wettbewerbs zu beseitigen und Ordnung in die Preisberechnung des Baugewerbes zu bringen. Er exponierte sich dabei sehr, weil damals schon Sturm gelaufen wurde gegen die kartellähnlichen Abmachungen der baugewerblichen Berufsverbände mit der Behauptung, daß durch die Interventionen der Verbände die normalen Funktionen des Preismechanismus behindert werden und daß dadurch eine Erstarrung in der Preisbildung erfolge, die einerseits eine Verteuerung der Baukosten mit sich bringe und anderseits dem Bauunternehmer zum Teil unangemessene Gewinne verschaffe. Energisch wies Bohny solche Vorwürfe zurück, da er die Submissionskartelle nie als Maßnahme zum Zwecke der Hochhaltung der Preise und der Konkurrenzbeschränkung betrachtete, sondern als eine Möglichkeit zur wirtschaftlichen Sicherung des Basler Gewerbes und damit auch zur Sicherung der Arbeitsmöglichkeiten, der Einkommen der Arbeitnehmer, der Gesamtarbeitsverträge und des Arbeitsfriedens. Die durch die Unvollkommenheit des freien baugewerblichen Marktes hervorgerufenen Störungen wirtschaftlicher, politischer und sozialer Natur haben Gustav Bohny veranlaßt, diese Selbsthilfemaßnahmen des Gewerbes überall zu verteidigen. Bohny hat jedenfalls ehrlich seinen Teil zur Lösung der schwierigen Aufgabe der Preisbildung im Sinne der Interessenwahrung der Allgemeinheit beigetragen, vermochte er sich doch das Vertrauen der staatlichen Vergabungsstellen zu erwerben. Die Zusammenarbeit zwischen Behörden und Gewerbeverband war eng und ersprießlich. Verdienst daran trugen nicht die Bestimmungen der Submissionsverordnung, sondern die mit deren Vollzug beauftragten Personen. Das stete Infühlungsein, der gemeinsame Erfahrungsaustausch und die Offenheit, mit welcher an alle Fragen der Preisgestaltung herangetreten wurde, hatten sich auf das Submissionswesen in positivem Sinne ausgewirkt. Vorwürfe an das baselstädtische Baugewerbe waren aus diesem

Grunde selten, und auch die Eidgenössische Preisbildungskommission anerkannte die Vorteile des baselstädtischen Systems — das direkte Preisvergleichsverfahren in Anwesenheit des Chefs des staatlichen Submissionsbüros —, das sich nicht baulpreiserhöhend auswirkte, sondern geeignet war (und übrigens auch noch ist), die Baukosten in günstigem Sinne zu beeinflussen. Die Vorsteher des Baudepartements Basel-Stadt, die Regierungsräte Dr. Fritz Ebi und Max Wullschleger, haben dies wiederholt im Parlament bestätigt.

Die vorstehenden Ausführungen könnten den Eindruck erwecken, daß Gustav Bohny als Handwerksmeister nur das Schicksal der eigenen Wirtschaftsgruppe am Herzen lag. Dem war nicht so; er dachte auch an die anderen Gewerbegruppen. Die dringlichen Maßnahmen im Baugewerbe halfen mit, die Krise der gesamten Wirtschaft zu mildern. Bohny hat unter anderem tatkräftig mitgeholfen, die Probleme des Basler Detailhandels zu meistern, der in den Krisenjahren einen schweren Kampf gegen die kapitalkräftigen und mit großen organisatorischen und reklametechnischen Vorteilen ausgestatteten Verkaufsunternehmungen zu bestehen hatte. Aber auch im Sektor Handel und Dienstleistungsgewerbe versuchte Gustav Bohny neben dem selbstbewußten Existenzkampf nie den Willen zur Verständigung erlahmen zu lassen. Der Zusammenschluß im Gewerbeverband machte es möglich, einerseits die selbständigen Detaillisten zu schützen und ihre wirtschaftlichen Positionen durch Selbsthilfemaßnahmen zu verbessern und anderseits in vernünftiger Weise die Möglichkeit des Nebeneinanderbestehens zu fördern, wo sich Gelegenheit bietet und wo man es mit einem fairen Gegenspieler zu tun hat. Verschiedene Abkommen mit den Warenhäusern, dem ACV und der Migros beweisen dies.

Als treuer Sohn des Gewerbes, verankert in seinen Traditionen, hat sich Gustav Bohny zu allen Zeiten auch in den Dienst des Schweizerischen Gewerbeverbandes gestellt. Er sah die Schicksalsgemeinschaft aller im schweizerischen Gewerbe tätigen Menschen. Schon zwei Jahre nach der Übernahme des Präsidiums im Gewerbeverband Basel-Stadt wurde er im Jahre 1933 Mitglied des Vorstandes des Schwei-

zerischen Gewerbeverbandes. In diesem Organ hat er während 23 Jahren mit Geschick nicht nur das baselstädtische Gewerbe vertreten, sondern auch den vielseitigen Problemen der schweizerischen Gewerbepolitik seine volle Aufmerksamkeit geschenkt. Die Schaffung der Abteilung Außenhandel des Schweizerischen Gewerbes, die uns während den schlimmsten Kriegs- und Nachkriegszeiten gute Dienste geleistet hat, ist im wesentlichen auf seine Initiative zurückzuführen. Für all seine Verdienste als unbestrittener Wirtschaftsführer erhielt er die Ehrenpräsidentschaft des Gewerbeverbandes Basel-Stadt sowie die Ehrenmitgliedschaft des Basler Volkswirtschaftsbundes und des Schweizerischen Gewerbeverbandes.

Beim Rücktritt Gustav Bohnys als Präsident des Gewerbeverbandes Basel-Stadt im Jahre 1955 gab der Verband eine Festschrift «Basel und sein Gewerbe» heraus. Treffliche Worte zum Geleit schrieb der damalige sozialdemokratische Vorsteher des Departements des Innern, Ständerat Dr. Gustav Wenk, dem jahrzehntelang die Sorge um die Volkswirtschaft des Kantons Basel-Stadt anvertraut war; sie mündeten in folgendes Bekenntnis aus: «Herr Dr. Bohny hat sich durch seine große und uneigennützigte Tätigkeit um das Gewerbe und die in ihm beschäftigten Arbeitgeber und Arbeitnehmer, aber auch darüber hinaus um die gesamte Volkswirtschaft unseres Kantons verdient gemacht. Dafür sind ihm Bevölkerung und Behörden Basels zu großem Dank verpflichtet.»